

DANIELA ARNOLD

KNOCHEN MÄDCHEN

FINNLAND-THRILLER



Knochenmädchen

Finnland-Thriller

von
Daniela Arnold

Über das Buch

Alisa Ekonen glaubt, ihre ganze Familie sei bei einem schrecklichen Unglück ums Leben gekommen und nur sie habe knapp überlebt. Über zwei Jahrzehnte später fällt ihr ein Film in die Hände, der offenbart, dass alles eine schreckliche Lüge war. Alisa macht sich in ihre ehemalige Heimat nach Finnland auf, um nach Antworten zu suchen. Dort gerät sie in den Mittelpunkt einer grauenhaften Mordserie, bei der alle Spuren direkt zu Alisa selbst führen. Parallel ermittelt die Kripo des finnischen Küstenstädtchens Turku in einer dramatischen Entführungsserie. Kinder werden vermisst, tauchen aber Tage später wieder auf, scheinbar unversehrt. Als schließlich die Leichen der Eltern der Kinder gefunden werden, spitzt sich die Lage zu. Dann verschwindet erneut ein kleines Kind ...

Über die Autorin

Daniela Arnold, Jahrgang 1974, lebt mit Mann, Sohn und Hund im schönen Bayern. Seit 2002 schreibt sie als freie Journalistin und Autorin für zahlreiche Frauenzeitschriften Reportagen und Kurzgeschichten.

Für meine Familie, die ich glücklicherweise glaube, sehr gut zu kennen ... Obwohl, Bruderherz, bei dir könnte ich mir schon vorstellen, dass du das eine oder andere BÖSE Geheimnis vor mir versteckst. Na los! Raus damit. ;-)

Außerdem widme ich dieses Buch meinen Lesern da draußen - tausend Dank, dass ihr meine Geschichten so fleißig kauft und lest!!!

Und dann ist da noch Maja J., eine Leserin, die auch in dieser Geschichte vorkommt: Liebe Maja, ich hoffe sehr, dass du deine Figur genauso gut leiden kannst, wie ich. :-)

Impressum

© 2019 Daniela Arnold, 86179 Augsburg, Almenrauschstr.
6a

www.daniela-arnold.com
autorin@daniela-arnold.com

Covergestaltung: © ZERO Werbeagentur GmbH, München
Covermotiv: © FinePic / shutterstock.com

Lektorat/Korrektur: <http://www.sks-heinen.de>

E-Book-Erstellung: Thomas Knip | Die eBook-Manufaktur

Das Werk einschließlich aller Inhalte ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck oder Reproduktion (auch auszugsweise) in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie oder anderes Verfahren) sowie die Einspeicherung, Verarbeitung, Vervielfältigung und Verbreitung mithilfe elektronischer Systeme jeglicher Art, gesamt oder auszugsweise, ist ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung des Urhebers untersagt. Alle Übersetzungsrechte vorbehalten.

Trotz sorgfältigem Lektorat können sich Fehler einschleichen. Die Autorin ist deshalb dankbar für diesbezügliche Hinweise.

Jegliche Haftung ist ausgeschlossen, alle Rechte bleiben vorbehalten.

Dies ist ein fiktives Werk. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind nicht beabsichtigt und rein

zufällig.

Inhaltsverzeichnis

[Knochenmädchen](#)

[Über das Buch](#)

[Über die Autorin](#)

[Impressum](#)

[Prolog](#)

[Kapitel 1](#)

[Kapitel 2](#)

[Kapitel 3](#)

[Kapitel 4](#)

[Kapitel 5](#)

[Kapitel 6](#)

[Kapitel 7](#)

[Kapitel 8](#)

[Kapitel 9](#)

[Kapitel 10](#)

[Kapitel 11](#)

[Kapitel 12](#)

[Kapitel 13](#)

[Kapitel 14](#)

[Kapitel 15](#)

[Kapitel 16](#)

[Kapitel 17](#)

[Kapitel 18](#)

[Kapitel 19](#)

[Kapitel 20](#)

[Epilog](#)

[Danksagungen](#)

[Leseproben weiterer Werke](#)

Prolog

*Der Abend vor Mittsommer, 1985
Kylämäki*

Das Abendessen war einigermaßen glimpflich abgelaufen. Vater hatte entspannt gewirkt, sich über die Grillimakkara gefreut. Zu den deftig-fettigen Würsten hatte es einen frischen Salat gegeben, Schmandkartoffeln und selbst gebackenes Brot, bei dessen Zubereitung seine Schwester Isla hatte mithelfen dürfen.

Sie hatte so glücklich wie lange nicht mehr gewirkt. Die winzig kleinen Hände bis zu den Ellbogen in dem klebrigen Teig vergraben, hatte sie ausgelassen gelacht und es genossen, dass Mutter ihr während des Backens ein Märchen erzählte. Er seufzte. Der Nachmittag war einfach wundervoll gewesen, harmonisch und friedvoll, bis zu dem Zeitpunkt, als Vater nach Hause gekommen war. Er hatte über seine Kollegen gewettert, über deren Unfähigkeit und dabei sichtlich unzufrieden, beinahe aggressiv gewirkt. Augenblicklich war auch Islas Stimmung umgeschlagen. Das kleine Mädchen hatte sich innerhalb von Sekundenbruchteilen in ihr Innerstes zurückgezogen und den Spaß daran verloren, sich von Mutters ausgedachten Geschichten verzaubern zu lassen, geschweige denn, bei der Fertigstellung des Essens zu helfen. Stattdessen war sie quengelig geworden, sodass Mutter ihn nur ansehen brauchte, damit er wusste, was zu tun war. Blitzschnell hatte er Isla bei der Hand genommen, sie ins Bad gebracht und ihr die Hände sauber gemacht, sie anschließend mit in sein Zimmer genommen und sie mit einem Brettspiel

abgelenkt. Doch entgegen seiner Erwartung hatte es diesmal kein Gezeter gegeben. Es war still in Haus und Garten geblieben, beinahe friedlich und fast hätte man meinen können, der ein paar Tage zurückliegende und extrem handfeste Streit seiner Eltern entspränge lediglich seiner Fantasie oder allenfalls einem ziemlich realen Albtraum. Einzig die Tatsache, dass das Gesicht seiner Mutter rund um Mund und Nase angeschwollen war und sich violett bis blauschwarz verfärbt hatte, erinnerte ihn daran, dass nichts von alledem nur Einbildung war.

Vater hatte mal wieder die Beherrschung verloren und Mutter verprügelt, weil sie ihm sowohl widersprochen als auch gemaßregelt hatte, als er die langen blonden Haare von Isla als unpraktisch bezeichnete. Mit verkniffenem Gesichtsausdruck stieß er hervor, dass er die Schnauze voll davon habe, dass Islas lange Haare den Abfluss verstopften und überall im Haus herumlagen. Dies sei ekelhaft und widerlich, so wie alles an dem Kind.

Auch jetzt noch, Tage später, sah er Mutters panisches Gesicht vor sich, als Vater mit der Schere auf Isla zutrat und sie an ihren fröhlichen wippenden Zöpfen packte.

Mutter hatte versucht, ihm die Schere zu entreißen und sich lautstark dagegen gewehrt, dass er der Kleinen die Haare abschnitt, doch am Ende hatte - wie immer - der Stärkere gewonnen. Jetzt erinnerte die Frisur seiner Schwester an ein gerupftes Huhn und das Gesicht seiner Mutter an einen Preisboxer.

Alles nur, weil sie versucht hatte, ihn davon abzuhalten, in seiner Raserei Isla zu verunstalten.

Als er vorhin gemeinsam mit ihr in die Küche gekommen war, wo Vater und Mutter bereits am gedeckten Tisch saßen, hatte Vater irgendwie amüsiert gewirkt und das Gesicht zu einer Grimasse verzogen. Er hatte Isla über den Kopf gestrichen und gesagt, dass Haare wieder nachwachsen würden, sie nicht traurig sein solle. Dann hatte er verkündet, dass er den morgigen Tag frei habe und plane,

mit der Familie eines der unzähligen Feste in der Umgebung zu besuchen.

Fast hätte man meinen können, dass dies das Abendessen einer vollkommen gewöhnlichen und glücklichen Familie sei.

Bis Vaters Blick auf Mutter gefallen war. Seine Augen hatten dabei eigentümlich gefunktelt, woraufhin sie zusammengezuckt und hastig aufgesprungen war. Mit dunkelrot verfärbten Wangen war sie in der Küche herumgewirbelt, hatte den Tisch abgeräumt und das Geschirr gespült, während Vater sich im Fernsehen die Nachrichten ansah.

Selbst er wusste, was dieser Blick von Vater bedeutete. Mutter würde heute Abend wieder stöhnen und schreien, nur diesmal eben nicht aus Angst und vor Schmerzen.

Er schluckte.

Allein die Vorstellung, wie Vater grunzend und stöhnend über seine geliebte Mutter herfiel, bereitete ihm Übelkeit. Doch was ihn viel mehr wurmte, war, dass er nicht genau wusste, ob sie es wirklich genoss, mit Vater zu »spielen« – wie er es nannte –, oder ob sie ihm nur etwas vormachte. Denn Fakt war, dass sie all die Quälerei und Demütigung nur Isla und ihm zuliebe durchstand.

Er schluckte, ballte seine Hände zu Fäusten, als er das vertraute Rumpeln aus dem Zimmer nebenan wahrnahm. Im Stillen betete er zu Gott, dass das elterliche Gerangel nicht Isla aufwecken würde, denn dann wäre es vorbei mit dem Frieden im Haus. Kurz darauf vernahm er den unterdrückten heiseren Schrei seines Vaters und kurz darauf das spitze Gequietsche seiner Mutter, dann endlich herrschte Ruhe.

Erleichtert atmete er auf.

Für heute Abend schien die Gefahr gebannt. Vater war satt und zufrieden, Isla schlief selig und Mutter hatte alles getan, was in ihrer Macht stand, um Vater zu besänftigen, ihm nach seinem unbefriedigenden Arbeitstag etwas Ruhe und Entspannung zu schenken.

Und da Vater morgen nicht zur Arbeit musste, bestand die

realistische Möglichkeit, dass es an zwei aufeinander folgenden Tagen ruhig blieb.

Er stand auf, nahm sich eines seiner dicken Abenteuerbücher aus dem Regal und wollte es sich gerade auf seinem Bett gemütlich machen, als er das Klingeln an der Haustür hörte. Er sprang aus dem Bett, rannte in den Gang hinaus, wollte gerade die Treppe hinunter, als er eine Hand auf seiner Schulter spürte. Vater stand dicht hinter ihm, obwohl er ihn gar nicht aus dem Schlafzimmer hatte kommen hören.

»Du gehst in dein Zimmer«, herrschte er ihn an.

Er nickte, schloss die Tür hinter sich, ließ sich auf sein Bett fallen.

Er hörte Vaters wütendes Brummen von unten heraufdringen, dann ging die Haustür auf, wurde kurz darauf wieder zugeschmissen.

Vater stieß einen unangemessenen Fluch aus, kam dann die Treppe heraufgestiegen. Er hatte gerade die Schlafzimmertür hinter sich zufallen lassen, als es erneut an der Tür klingelte. Diesmal blieb er liegen, aus Angst, Vater könne ihn erneut zurechtweisen.

Er hörte, wie dieser deutlich wütender als eben noch die Treppe hinuntertrampelte und die Haustür aufriss, sie gleich darauf mit Wucht zustieß. Wie auf Befehl fing Isla in ihrem Zimmer an zu quengeln. Sein Magen verknotete sich, als er Vaters Tonfall vernahm, wie er nach Mutter rief. »Sieh zu, dass deine Tochter wieder einschläft«, rief er ungehalten und kurz darauf vernahm er die leisen Schritte seiner Mutter, die an seinem Zimmer vorbei nach nebenan zu Isla huschte. Doch diesmal war wohl alles zu viel für seine kleine Schwester. Die abgeschnittenen Haare vor ein paar Tagen, Mamas Verletzungen im Gesicht und das heutige abendliche Geklingel an der Tür – Isla wollte einfach nicht aufhören zu weinen.

Wie auf Befehl klingelte es wieder, dann vernahm er durch den Spalt seines geöffneten Fensters ein leises Rascheln,

kurz darauf verhaltenes Gekicher. Er stand auf, stellte sich hinter die Gardine und sah nach unten.

Nichts!

Außer den Büschen und Bäumen im Garten war da unten niemand. Und auch am nahe gelegenen Waldrand konnte er nichts weiter erkennen als die Umrisse der Bäume, die sich im Wind wiegten.

Hatte er das Rascheln der Blätter für leises Gelächter gehalten?

Isla im Nebenzimmer heulte inzwischen so laut, dass es ihm durch Mark und Bein ging.

»Wenn das Balg nicht gleich die Schnauze hält, dann stopfe ich es!«, hörte er seinen Vater im Gang vor seinem Zimmer wettern. Dann folgte ein lautes Klatschen und gleich darauf der Schmerzensschrei seiner Mutter. »Sie muss einen bösen Traum gehabt haben«, versuchte sie, Vater zu besänftigen, doch es brachte nichts. »Ich hab dir von Anfang an gesagt, dass dieses saublöde Balg nur Unfrieden in unsere Familie bringt, doch du wolltest es ja nicht anders«, sagte Vater mit dunkler Stimme, aus der man heraushören konnte, dass er kurz davor stand, vollkommen auszurasen.

Dann folgten mehrere Klatscher hintereinander, woraufhin Isla verstummte.

Ein scharfer Schmerz durchzuckte ihn. Wie immer, wenn er hilflos mit ansehen oder anhören musste, wie Vater seine kleine Schwester schlug. Er wusste, dass Vater sie dafür hasste, was sie war. Ein kleines Mädchen, das mit einem Makel auf die Welt gekommen war. Ein Mongo, wie sein Vater oft scherzhaft zu sagen pflegte, wenn er Mutter mit Worten und nicht mit Fäusten verletzen wollte.

»Sie ist doch noch ein Kind«, vernahm er die Stimme seiner Mutter im Gang. »Sie versteht nicht, dass sie anders ist und dass ihr Vater sie deshalb nicht lieben kann und seine Enttäuschung mit Schlägen ausdrücken muss.«

»Du wagst es, mir Vorhaltungen zu machen?«

Angst krallte sich in seine Eingeweide.

Dann füllten sich seine Augen mit Tränen.

Warum konnte Mutter nicht einfach ihren gottverdammten Mund halten?

Ein dumpfer Knall ertönte, dann ein Poltern, kurz darauf fing Mutter an zu jaulen. Dieses Geräusch ging ihm durch und durch, denn er konnte buchstäblich mitfühlen, was für Höllenqualen sie durchlitt.

Wieder ein dumpfer Schlag. Er wusste genau, was diese Schläge bedeuteten. Vater trat mit Füßen auf Mutter ein und dabei war ihm total egal, was von ihr er in seiner rasenden Wut erwischte.

Er schlich zur Tür, unschlüssig, was er tun sollte. Vater hatte in der Vergangenheit ziemlich deutlich gemacht, was er davon hielt, wenn er sich in die Streitigkeiten seiner Eltern einmischte. Ein gebrochenes Handgelenk und eine ausgekugelte Schulter waren ein hoher Preis dafür gewesen, dass seine Mutter am Ende auch für sein »Vergehen« bestraft worden war.

Er zuckte zusammen, als er Islas zartes Stimmchen hörte, wie sie ängstlich nach ihrer Mami rief. Dann vernahm er das leise Tapsen ihrer Füße auf dem Linoleumboden im Gang.

»Verpiss dich!« Sein Vater klang, als sei er weit davon entfernt, noch er selbst zu sein. »Sonst verpasse ich dir noch eine Tracht Prügel!«

»Mami!« Isla ließ sich nicht abwimmeln und beinahe bewunderte er sie für ihre kindliche Naivität und ihren Mut.

Wieder hörte er ein Klatschen, kurz darauf brach die Hölle los. Ein Schlag ertönte. Dann ein Knirschen und kurz darauf eine Art ... Aufprall. Er hörte Mutters entsetzten Aufschrei, dann, wie sie in Tränen ausbrach. »Was hast du getan? Was hast du nur ...?« Wieder ein Klatschen. »Halts Maul!« Sein Vater klang, als habe er inzwischen völlig den Verstand verloren, und vielleicht hatte er das ja auch.

Schnell drückte er die Klinke hinunter, starrte durch einen Spalt in den Gang, sah seine Mutter halb nackt am Boden

liegen, Vater kauerte mit geballten Fäusten über ihr. Er trat aus seinem Zimmer, konnte Isla nirgends entdecken. Voller Panik ging er auf das Geländer zu, spähte nach unten, bemerkte, wie ein Bein seiner Schwester in unnatürlichem Winkel zum Rest des Körpers abstand. Dann sah er es. All das Blut, das langsam, aber stetig um Isla herum eine mittelgroße Pfütze bildete.

Er schaffte es nicht, seinen Blick von dem Grauen abzuwenden, als er die Hand seines Vaters spürte, die seinen Oberarm umfasste, ihn wegzerre.

»Du bleibst in deinem Zimmer, bis ich dich hole, hast du das verstanden?«

Er brachte es nicht über sich, etwas zu sagen, nickte daher nur.

Alles, woran er denken konnte, war das viele Blut da unten. Das Blut seiner geliebten kleinen Schwester.

Panisch überlegte er, was er tun konnte. Doch war etwas tun wirklich das Klügste in dieser Situation? War es nicht besser, zu tun, was Vater verlangte? Wie oft hatte Mutter schon zusätzliche Prügel einstecken müssen für ein Vergehen, das in Wahrheit er begangen hatte?

Zitternd ging er zum Fenster, versuchte, sich abzulenken. Vielleicht hatte Isla sich nur den Kopf gestoßen. Oder ein Bein gebrochen. Es gab ja offene Brüche, bei denen es durchaus zu Blutverlust kommen konnte. Er hatte so etwas schon mal während des Sportunterrichts gesehen, als Hajo Ottensen sich einen Arm gebrochen hatte. Erleichtert atmete er auf. Bestimmt war alles nur halb so wild, wie es aussah ...

Doch warum fand er dann keine Ruhe?

Warum fühlte sich alles in ihm an, als würde er seine Schwester da unten einfach ihrem Schicksal überlassen?

Doch andererseits - was konnte er schon tun?

Was konnte ein Kind - ein halbes Hühnchen wie er gegen einen erwachsenen Mann oder vielmehr ein wildes Tier ausrichten?

Er wollte gerade zum Bett zurückgehen und sich anderweitig ablenken, um nicht durchzudrehen, als er ein Mädchen da unten im Garten hocken sah. Ein Blitz durchzuckte sein Innerstes. War das etwa ...? Und falls ja, was wollte sie dann hier? War sie es, die geklingelt hatte? Weil sie ihn bitten wollte, mit ihm zum Mittsommerfest zu gehen, sich dann aber nicht getraut hatte, nach ihm zu fragen? Er schluckte hart, schämte sich beinahe für die kindliche Freude, die er plötzlich empfand. Verachtete sich für das zarte Kribbeln in seinem Bauch, während vor seinem Zimmer das Chaos tobte.

Sie hatte sich in einen der Büsche gequetscht und versteckte sich. Er bemerkte, dass sie zitterte, fragte sich, ob sie wohl genauso viel Angst verspürte wie er. Sie kannte seinen Vater nicht, wusste nicht, wozu er fähig war. Und doch schien sie zu spüren, dass etwas Grausames in diesem Haus vorging. Er ballte die Hände zu Fäusten, wusste plötzlich, dass er, falls Vater sie entdeckte und ihr ein Leid zufügen sollte, über sich hinauswachsen und sich ihm entgegenstellen würde. Und das, obwohl er sie bislang nur vom Sehen kannte. Er musste zugeben, dass er sie sehr hübsch fand, mit ihren blonden langen Haaren und den hübschen Klamotten, die sie immer trug. Allerdings war sie zwei Klassen unter ihm und somit erst elf oder allerhöchstens zwölf, was ihr ängstliches Zittern erklärte.

Er wollte gerade etwas nach unten rufen, als ein leises Röcheln und gleich darauf ein panisches Klopfen aus dem Gang zu ihm hereindrang. Augenblicklich wurde ihm heiß und kalt zugleich. Er riss das Fenster auf, lehnte sich hinaus, zuckte zurück, als sie zu ihm nach oben sah, sich ihre Angst als Belustigung herausstellte. Ihr Körper zitterte vor Lachen und nicht vor Panik und augenblicklich schlug seine Bewunderung für sie in blanke Wut um. Andererseits durfte er jetzt nichts Falsches zu ihr sagen, denn er war auf sie angewiesen. »Du musst mir helfen«, rief er leise zu ihr hinunter und sah das Mädchen flehend an. Sie schien zu

zögern, wandte sich aber schließlich ab, lief aus dem Garten in Richtung Wald, wo er in der Ferne ihre Freunde erkennen konnte.

Wieder drang das Röcheln seiner Mutter zu ihm herein und ihn zerriss es fast, nicht nach draußen eilen und ihr beistehen zu können.

Er war so schwach!

So feige!

Und doch gab es Hoffnung für seine Mutter, seine Schwester und für ihn.

Hoffnung in Gestalt eines verwöhnten und unreifen Mädchens, das Hilfe rufen würde ...

Das würde sie doch?

Oder etwa nicht?

Kapitel 1

*Skärsgarden/Turku
1993*

Verstohlen blickte Birke auf den Rucksack, der auf dem Boden des Ruderboots zwischen Samu und ihr stand. Darin befanden sich die Utensilien für einen romantischen Abend zu zweit. Sie sah zu ihrem Freund, der alle Hände voll zu tun hatte, das kleine Boot in die richtige Richtung zu steuern und dem Wind zu trotzen, der von Minute zu Minute stärker wurde. »Vielleicht sollten wir umdrehen und das Ganze auf ein andermal vertagen?«, schlug sie vor und sah ihn unsicher an.

»Hast du kalte Füße bekommen?« Er grinste und legte sich noch mehr ins Zeug. Es schien, als habe er sich in den Kopf gesetzt, dass es unbedingt heute noch passieren musste.

Ihr erstes Mal. Sie seufzte, war sich plötzlich gar nicht mehr so sicher, die richtige Entscheidung getroffen zu haben.

»Meine Eltern sind nächstes Wochenende nicht zu Hause, da könnten wir ...«

»Ich will doch nur, dass es auch wirklich perfekt wird«, unterbrach er sie. »Ich hab eine Flasche Wein aus dem Keller meiner Eltern geklaut und etwas zu essen besorgt.« Er brach ab, sah sie an. »Du magst doch Schokoladenkuchen, oder nicht?«

»Du hast was gebacken?« Sie legte den Kopf schief und kicherte.

Er wirkte verunsichert. »Nein, ich hab ein paar Stücke

gekauft. Was aber nicht bedeutet, dass ich nicht hätte welchen backen können.« Er hob die Schultern. »Ich wollte nicht das Risiko eingehen, dass es schiefgeht und der Kuchen beschissen schmeckt.«

Sie spürte, wie sich ihr Innerstes verkrampfte. Er gab sich so viel Mühe, wollte, dass es wundervoll wurde, da durfte sie doch nicht ...

Sie sah ihn an, lächelte. »Soll ich dir beim Rudern helfen?«

Er schüttelte den Kopf, legte sich noch mehr ins Zeug. Sie sah die Schweißperlen auf seiner Stirn, musste sich beherrschen, um nicht erneut zu kichern. Stattdessen sah sie sich um, genoss den Anblick des violett gefärbten Abendhimmels, den sie so sehr liebte. Ihre Freundinnen flogen in den Ferien immer ins Ausland, nach Amerika zum Beispiel oder auf irgendwelche exotischen Inseln, doch sie war zufrieden mit dem, was sie hier hatte. Sie liebte ihre Heimat, liebte das Meer und die Schängärten vor der Küste, genoss den Sommer in Finnland in vollen Zügen, gerade weil die Sonne zu dieser Zeit im Jahr niemals völlig unterging.

Als Samu es endlich geschafft hatte, am Ufer der winzigen Insel anzulegen, zog sich ihr Magen erneut zusammen. Er sprang ins Wasser, schob das Boot so weit auf den Kiesstrand, dass es nicht mehr weg konnte, bot ihr seine Hand als Hilfe, damit sie aussteigen konnte.

Als sie gemeinsam Hand in Hand losliefen, um sich ein schönes Plätzchen zu suchen, spürte Birke, wie ihr Herzschlag sich beschleunigte. Als sie schließlich auf der Wiese, inmitten einer kleinen und von dichten Büschen und Bäumen gesäumten Lichtung standen, blieben sie stehen. Samu ließ den Rucksack zu Boden fallen, ging daneben in die Hocke, zog eine Decke daraus hervor. »Hilfst du mir?«, fragte er und sah sie an. Birke nickte erleichtert, als sie sah, dass Samu auf einmal ganz genauso unsicher wirkte, wie sie selbst sich fühlte. Gemeinsam breiteten sie die Decke auf dem Gras aus, setzten sich. Sie wartete ab, bis er die

Flasche geöffnet hatte und sie ihr für den ersten Schluck anbot. Sie hatte noch nie Wein getrunken und als die säuerliche und leicht brennende Flüssigkeit ihren Mund ausfüllte, hätte sie am liebsten alles wieder ausgespuckt.

»Was ist das denn?«, durchbrach Samu die unangenehme Stille. Er krabbelte zum Fußende der Decke und hob etwas vom Boden auf, dann drehte er sich breit grinsend zu ihr um. »Ich hab etwas Helles aus dem Gras hervorblitzen sehen.« Er reichte ihr einen flachen Gegenstand, der aussah wie ein vom Salzwasser sehr glatt und dünn geschliffener Kieselstein, auf den jemand ein seltsam aussehendes B eingeritzt hatte.

»Weißt du, was das ist?«, fragte Samu und sah sie triumphierend an.

Sie schüttelte den Kopf. Er nahm ihr das Ding aus den Fingern, hob es auf Augenhöhe, grinste noch breiter.

»Das ist ein Anhänger. Oder zumindest könnte es mal einer werden. Den hat wohl jemand hier verloren.« Er gab ihn ihr zurück. »Ich glaube, dass es sich um eine Art Horn handelt. Vielleicht vom Elch. Daraus haben schon die Kelten und Wikinger Schmuck hergestellt.«

»Und was bedeutet dieses B darauf?«, wollte Birke wissen und verzog misstrauisch das Gesicht. »Irgendwie kommt mir das komisch vor. Hast du das etwa für mich gemacht und es so aussehen lassen, als ...«

»Ich wünschte, es wäre so«, unterbrach er sie und lachte. »Aber leider hab ich das Teil wirklich eben gerade gefunden.« Er sah sie an, lächelte. »Aber es scheint ein gutes Omen zu sein.« Er atmete tief durch. »Das B ist eine keltische Rune und steht tatsächlich für die Birke. Es scheint also, als sei es vom Universum gewollt, dass gerade wir beide dieses Ding heute hier finden.«

»Und was bedeutet diese Rune genau?«, fragte sie. »Doch nicht etwa was total Schräges?«

Er lachte. »Das weiß ich auch nicht, aber ich glaube, dass sie unter anderem für einen Neubeginn steht.«

Birke runzelte die Stirn. »Was soll das heißen?«

Samu hob die Schultern, kam wieder näher zu ihr, küsste sie auf den Mund. »Vielleicht heißt es, dass das, was wir beide hier heute tun, der Anfang von etwas ganz Großem ist. Vielleicht bedeutet es ja, dass wir für immer zusammen sein werden.« Er küsste sie wieder, dann löste er sich von ihr, kramte in seinem Rucksack und reichte ihr eine Tüte von ihrem Lieblingsbäcker, bei dem es die besten Schokoladenküchlein der Stadt gab.

Sie nahm sich einen, biss herzhaft hinein. Sie versuchte, das Essen so lange wie nur irgend möglich hinauszuzögern, doch schließlich gab sie auf. Sie liebte Samu, warum also war sie dermaßen feige, wenn es um den nächsten großen Schritt in ihrer beider Beziehung ging? War es nicht etwas vollkommen Normales, mit seinem Freund zu schlafen?

Sie wischte sich die Hände an ihrer Jeans ab und rückte ein Stück näher an ihn heran, ließ sich bereitwillig von ihm auf die Decke drücken, während er sie küsste. Als er seine Hand unter ihr Shirt schob, zuckte sie zusammen, versuchte dann aber, sich nicht anmerken zu lassen, wie unwohl sie sich plötzlich fühlte. Sie spürte, wie er ihren BH beiseiteschob, seine warme Handfläche ihre Brust fast vollkommen umschloss, er mit einem Finger ihre Brustwarze umkreiste. Seltsamerweise fühlte sich nichts von alledem wirklich gut an. Dabei hatte Sandrine, ihre allerbeste Freundin, so davon geschwärmt, wie gut sich ihr erstes Mal angefühlt hatte. Sie hatte behauptet, dass sie bereits mehrmals hintereinander zum Orgasmus gekommen sei, als ihr Freund ihre Brüste geküsst hatte. Warum also spürte sie nichts?

Sie schnappte nach Luft, als Samu ihr in einer einzigen, fließenden Bewegung das Shirt über den Kopf streifte, ihre Handgelenke oberhalb des Kopfes fixiert hielt und unbeholfen über ihre Brustwarze leckte.

Nein!

Das fühlte sich wirklich alles andere als gut an.

Doch als sie in Samus Gesicht blickte, wie er die Augen geschlossen hatte und verzückt seinen Kopf in den Nacken legte, während er seinen harten Unterleib an den ihren drückte, verkniff sie sich eine Bemerkung. Vielleicht lag es ja an ihr?

Musste sie am Ende einfach nur ein wenig Geduld haben und versuchen, sich vollkommen hinzugeben?

Würde es dann besser werden?

Immerhin hatten sie gerade dieses unheimliche Ding gefunden, das musste doch etwas bedeuten, oder nicht?

Ein Geräusch ließ sie zusammenzucken.

Es klang wie ein ... Wimmern.

»Was war das?«, fragte sie und wand sich unter ihm hervor. Ihr Herz hämmerte heftig gegen ihren Brustkorb.

Samu sah ungehalten auf sie nieder, verzog dann das Gesicht. »Hab ich was falsch gemacht?« Sein Atem ging stoßweise und klang gehetzt.

Sie schüttelte den Kopf.

»Im Gebüsch hinter uns ist etwas«, erklärte sie dann und merkte selbst, wie lächerlich ängstlich sie klang.

Er wartete, bis seine Atmung ruhiger wurde, dann konzentrierte auch er sich auf die Umgebungsgeräusche.

Nichts!

Er rollte sich wieder auf sie, stieß mit seiner Zunge zwischen ihre Lippen, stöhnte leise.

Ein Rascheln ließ sie zusammenzucken.

»Was ist denn nun schon wieder?« Diesmal klang Samu regelrecht genervt.

»Da ist was hinter uns im Gebüsch«, beharrte Birke und zog trotzig einen Schmollmund. »Ich weiß doch, dass ich was gehört habe.«

Seufzend rappelte Samu sich auf, strich sich mit schmerzverzerrtem Gesichtsausdruck über die Beule in seinem Schritt und lief dann auf das Dickicht zu.

»Sei vorsichtig«, raunte Birke ihm leise hinterher und hielt vor Angst den Atem an.

Als sie es nicht mehr aushielt, stand sie auf und lief ihm nach. Sie war schon fast bei ihm, als sie bemerkte, wie sein ganzer Körper sich verkrampfte, er regelrecht zusammengezuckt war. Er drehte sich zu ihr um, sah sie an. »Jetzt hab ich auch was gehört«, flüsterte er mit weit aufgerissenen Augen. Sie schnappte nach Luft.

»Das hat sich angehört wie ein leises Fiepen, fast wie ein Jaulen.« Er schluckte, stieß sie zur Seite, rannte zur Decke zurück. Fassungslos sah Birke ihm nach, beobachtete, wie er hektisch die Decke in seinen Rucksack stopfte, ein paar Schlucke aus der Weinflasche nahm. »Kommst du endlich? Sonst hau ich ohne dich ab!«

Eine Weile sah Birke unschlüssig zwischen Samu und den Büschen hin und her, dann nahm sie all ihren Mut zusammen und ging die letzten Meter darauf zu, fing an, die Äste beiseitezuschieben, um erkennen zu können, falls sich irgendwo dort ein hilfloses Tier befand. Sie rechnete mit einem kleinen Wildtier, allenfalls vielleicht mit einem auf der Insel zurückgelassenen Hund, doch das, was sie schließlich vor sich sah, als sie weiter die Äste beiseiteschob und immer tiefer in die Büsche vordrang, raubte ihr den Atem. Sie wusste nicht, was sie sagen oder denken sollte, als plötzlich Samu wieder neben ihr auftauchte. »Bist du denn von allen guten Geistern verla...« Er stockte, als er registrierte, was genau dieses Geräusch verursacht hatte. »Verdammte Kacke, was soll das denn bedeuten?« Plötzlich sah er leichenblass aus.

Bekloffen starrte er Birke an, dann wieder zu dem kleinen, zusammengekauerten Mädchen vor sich im Gebüsch. »Was machst du denn so ganz allein hier?«, brachte er schließlich hervor und wollte auf die Kleine zugehen, doch die stieß einen spitzen Schrei aus und wich vor ihm zurück. Erst jetzt bemerkte Birke, dass die Kleidung des Mädchens – ein zuckersüßes Nachthemd – blutbesudelt war. Sie hielt ihn zurück. »Lass mich mal versuchen«, flüsterte sie und ging in die Hocke, schob sich auf allen

vieren immer näher an das kleine Kind heran. Sie war schon fast da, als das Mädchen aufsprang und herzerreißend zu weinen begann. »Mami, Mami, Mami«, stammelte es schluchzend, fing schließlich am ganzen Leib an zu zucken und zu zittern.

»Sie hat einen Schock«, flüsterte Birke und sah Samu entsetzt an. »So was hab ich schon mal während meines Praktikums im Krankenhaus gesehen. Die Kleine muss schnellstens medizinische Hilfe bekommen, dazu müssen wir sie hier wegbringen!«

Samu starrte zuerst das Mädchen an, dann sie, schüttelte dann den Kopf. »Bist du total irre sag mal? Wir können doch nicht einfach das Kind mitnehmen? Was, wenn die Eltern hier irgendwo sind?«

Birke sah Samu an, konnte nicht fassen, was sie hörte. »Siehst du jemanden außer uns? Und siehst du das Blut überall auf den Klamotten des Mädchens? Was, wenn sie verletzt ist und stirbt, während wir hier darüber streiten, was jetzt das Richtige ist? Willst du am Ende schuld am Tod eines anderen Menschen sein? Schuld am Tod eines Kindes?«

Samu sog die Luft scharf ein, schüttelte dann den Kopf.

Birke wandte sich von ihm ab und reichte der Kleinen ihre Hand, versuchte, ein unbekümmertes Lächeln aufzulegen.

»Alles wird gut«, flüsterte sie und ließ ihre Stimme dabei so aufrichtig wie nur irgend möglich klingen. »Ich verspreche es!« Sie bekam den Stoff des Nachthemdes der Kleinen zu fassen, zog sie näher zu sich heran. Schließlich hob sie das kleine zarte Kind auf ihre Arme, sah ihm ins Gesicht, zuckte zusammen, als ihr bewusst wurde, dass die Augen der Kleinen schwarzen emotionslosen Löchern glichen. Was mochte das Mädchen nur durchgemacht haben? Wie lange war sie schon hier auf dieser Insel, ganz auf sich allein gestellt? Wer tat einem kleinen hilflosen Kind etwas so Grausames an? Sie atmete tief durch, machte kehrt, ging neben Samu auf das Boot zu. »Alles wird gut«,